

# Nachts

Autor(en): **Wiedmer, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **6 (1938-1939)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-760237>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

chen Hort, an Kleinodien der Kunst und Wissenschaft überreich, mit gerechtem Stolz gehegt, mit sinnigem Fleiss gepflegt und er rettete nicht. Man sehe nur, was dann ward —".<sup>14)</sup>

Das gelehrige Deutschland hat Droysens Warnung nicht überhört, hat sich der makedonischen Führung anvertraut, hat Macht als das Wesen des Staates gepflegt und ist gerettet worden. „Man sehe nur, was dann ward...“

---

<sup>14)</sup> Geschichte des Hellenismus III. (Epigonen), 2. Halbband, 2. Aufl. 1878, p. 158.

*(Schluss folgt)*

*Emil Wiedmer*

## Nachts

Die Nacht ist still, die Nacht ist weit,  
sie ruht im Schoss der Ewigkeit.

Die Glocke schweigt, der Tag ist fern,  
der Mond ist da und auch der Stern.

Ich liege stumm und denke still  
wie ich jetzt Gott mich nähern will.

Schwer drückt die Schuld, was ich gefehlt;  
ich fühle, wie mich Sünde quält.

Ich atme tief, ich weine leis,  
Die Reue drückt das Herz mir heiss.

Und wie ich bitte und bereu —,  
bedeckt der Schlaf mich wie mit Spreu.

Und aus der Spreu wird Traum, ganz Gold,  
ein Saum vom Himmel, der mir hold.

Der holt mich heim und ruht mich aus:  
Ich schlafe ruhig wie das Haus.